

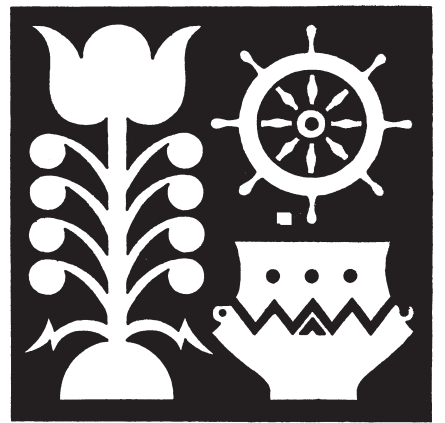
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

September 2013
Nr. 765



Die Familie Brinkama in Weddewarden

Ein geschichtlicher Kurzaufsatz über 200 Jahre

Die Geschichte der Familie Brinkama in Weddewarden begann im Jahr 1783. In diesem Jahr kaufte der Mühlenbesitzer Tjark Brinkama aus Grohn bei Vegesack den Olbershof im äußersten Süden von Weddewarden im Kirchspiel Imsum im Lande Wursten. Der Ort gehört damals zum Königreich Hannover. Ab dem Kaufzeitpunkt führt der Hof den Namen „Brinkamahof“.

Der erste Betreiber des Hofes wird Tjark Brinkamas Sohn Claes, der sich mit Tete Hars, der Tochter einer alteingesessenen Familie, verheiratet. Er stellt damit eine enge verwandtschaftliche Beziehung zu den traditionellen Familien des Landes Wursten her. Er hat mit ihr neun Kinder, wird Deichvorsteher des Landes Wursten und erreicht das seinerzeit hohe Alter von 70 Jahren.

Seine und die weiteren Nachkommen der Familie Brinkama verbreiten sich in Weddewarden und Imsum und um 1900 sind neben dem ursprünglichen Brinkamahof in Weddewarden drei weitere landwirtschaftliche Betriebe und eine Mühle in Imsum im Besitz von Mitgliedern der Familie. In Weddewarden sind dies die ehemalige Hofstelle gegenüber dem Gasthof „Schloß Morgenstern“, die heutige Wohnanlage an der Ecke Kattrepel/Morgensternstraße und schließlich das Wohnhaus einschließlich des Feuerwehrraumes auf der gegenüberliegenden Seite der Kattrepel zur Wasserlöse und Wurster Straße hin.

Ämter wie Deichvorsteher, Landesvorsteher, Ortsvorsteher, Standesbeamter oder Gemeindevorsteher wurden von Brinkamas wahrgenommen. Zahlreiche Ehen mit angesehenen und alteingesessenen Familien wurden geschlossen. Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern sah sie als Mitbegründer. Noch heute bekannte Namen sind Tyark Friedrich Brinkama

ma (1798 – 1825), der in die Familie des Anton Biehl einheiratete, August Ludwig Brinkama, geb. 1803, der Vorsteher in Weddewarden war, Tete Brinkama, geb. 1802, und Engeline Brinkama, geb. 1806, als Vorfahren der heutigen Familien Burmester und Sibbrens, Johann Friedrich Brinkama, geb. 1831, als Ökonomierat in Weddewarden und schließlich Tyark Friedrich August Brinkama (1854 – 1920), Hofbesitzer und letzter Gemeindevorsteher und Standesbeamter in preußischen Diensten des noch selbständigen Weddewardens. Er war der Urgroßvater des Verfassers.

Der letzte Betreiber des ursprünglichen Brinkamahofes war Johann Friedrich, ein Urenkel von Claes. Er war überzeugter Welfe und Anhänger des hannoverschen Königshauses. Er musste den Hof mit entsprechenden Ländereien 1906 an den Bremer Staat verkaufen, da dieser das Gelände für dringend erforderliche Erweiterungen der Hafenanlagen des neu gegründeten Bremerhavens benötigte. Er lebte von 1851 bis 1927 und hinterließ Teile seines Besitzes seiner Tochter Tete, die am 22. September 1888 auf Brinkamahof geboren wurde und als einzige Nachfahrin über-



Anwesen Brinkamahof mit Tete Brinkama in der Kutsche im Vordergrund. (Alle Fotos: Dr. Jan Schilling)

lebte. Seine Frau Anna Meta, geb. Wilkens starb 1891 im Kindbettfieber auf Brinkamahof.

Vor dem endgültigen Hofverkauf wurden neben den Hafenerweiterungen bereits zwischen 1870 und 1876 jeweils zwei Befestigungsanlagen am linken und rechten Weserufer gegen vermeintliche feindliche Angreifer von See her erstellt, die sogenannten Forts.

Auf der östlichen Weserseite wurden sie auf Flächen, die der Familie Brinkama abgekauft wurden, errichtet und erhielten die Namen Brinkamahof I und II. Darüber hinaus wurde im Bereich der ehemaligen Außendeichsländereien des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie Brinkama für die zivile Schifffahrt ein Leuchtturm mit Befeuerung errich-

tet, der ebenfalls den Namen „Brinkamahof“ erhielt. Er wurde Ende des 20. Jahrhunderts versetzt und befindet sich heute als maritimes Zeugnis der Bremerhavener Geschichte im Bereich des südlichen Fischereihafens in Bremerhaven. Von dem Erlös für den Hofverkauf erwarb Johann Friedrich Brinkama Ländereien und Hofstellen in Weddewarden und im näheren und weiteren Umland, die er dann aber jeweils verpachtete. Für sich selber erbaute er in Weddewarden 1911 direkt am Weserdeich an der Ecke Hauptstrasse/Im Hören eine Villa im Jugendstil, die noch heute erhalten ist und die zu ihrer Erbauungszeit als außerordentlich luxuriös und prachtvoll ausgestattet galt.

Fortsetzung auf Seite 2



Die Familie von Tyark Friedrich August Brinkama (sitzend 2. rechts) und seiner Frau Anna Adele geb. Lührs (sitzend 2. links).



Der Hof von Tyark Friedrich August Brinkama in Weddewarden.

Schiebehamen und Granatkutter

Aus der Geschichte des Krabbenfangs an Wurstens Küste

Granat, wie bei uns landesüblich die Nordseekrabben bezeichnet werden, war neben Stint eine wesentliche Nahrung des kleinen Mannes im Wurster Land. Das kann man einem Brief von 1782 entnehmen. In diesem Schreiben der Ortschaft Wremen an den Wurster Obervogt C. Lübs heißt es unter anderem: *Das Viertel [gemeint waren nach Aussagen von Pastor Johann Möller die zu Wremen gehörenden Ortschaften Rintzeln und Schmarren] ist landeskundig nur klein, und die mehrsten Einwohner derselben sind in Anlehnung der zeitlichen Vermögensumstände von nicht so sonderlicher Beschaffenheit. Sie gehören alle zu der geringen Classe von Menschen, die durch etwas Stint- und Granatfang, welche sie während der Sommerwitterung zu Fusse aus der Weser und den Wurster Watten holen müssen, sich*

ihren täglichen Nahrungsunterhalt für sich und die Ihrigen verschaffen...

Heute ist Granat eine Delikatesse und relativ hoch im Preis. Ende Juni 2013 zahlte man für ein Kilo ungeschälter Krabben über 10 Euro am Wremer Tief; in Bremerhaven musste man 11 Euro pro Kilo auf den Tisch legen. So hoch war der Preis im Küstenland noch nie.

Trotz dieser Preisentwicklung finden die Fischer einen ausreichenden Kundenkreis. Der Preis variiert natürlich im Laufe der Fangsaison und sinkt nach den Vorjahreserfahrungen zeitweise um zwei bis drei Euro. Zumeist sind die Monate im Spätsommer/Frühherbst am preisgünstigsten, vorausgesetzt die Fänge sind gut.

Heute sind noch 26 Fischer aktiv. Zwischen Elb- und Wesermündung gibt es nach Angaben des Staatlichen Fischereiamtes in Bremerhaven heute 26 amtlich angemeldete Granatkutterbetriebe. Sie sind in den Häfen Cuxhaven (11), Spiekaneufeld (4), Dorum (5) und Wremen (6) beheimatet.

Überwiegend niederländische Großhändler bestimmen den Markt an der Nordseeküste. Die von ihnen aufgekauften Fänge werden hauptsächlich in Holland, Belgien und Frankreich vertrieben.

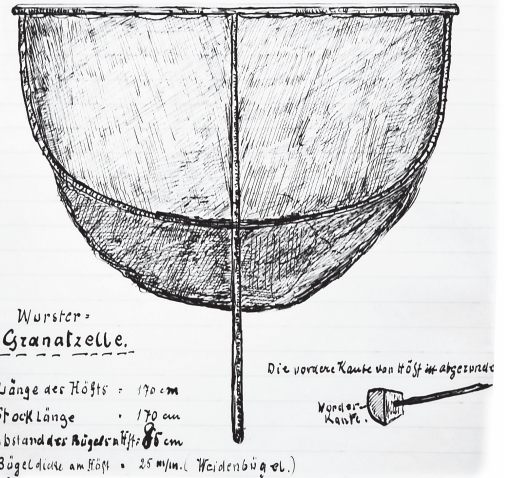
Deutschen Großhändlern ist es im Gegensatz zu den niederländischen Unternehmern bisher nicht gelungen, den Markt so erfolgreich auszubauen.

So begann der intensive Granatfang mit Booten an der Wurster Küste: Mit der Inbetriebnahme des Eisenbahnverkehrs zwischen Cuxhaven und Bremerhaven 1896 nahm der Jahrhunderte vorherrschende Frachtverkehr aus den Wurster Häfen enorm ab. Die Bahn beförderte wesentlich mehr landwirtschaftliche Produkte des Landes nach West- und Süd- deutschland. Vor allem war sie wesentlich schneller.

So hieß bald die Devise – als Alternative zum Frachtverkehr mit Ewern – Granatfang mit Segelbooten. Der erste motorisierte Wurster Granatkutter (Besitzer Heinrich Huck, Dorum-Neufeld) fuhr im Sommer 1906 mit einem 8-PS-Motor vom Dorumer Hafen aus zum Fang ins Wurster Wattenmeer.

Der Fischer und spätere Gastwirt Walter Peuß (1897 – 1977) erklärte einmal: *Nach den ersten beachtlichen Fangfolgen mit motorisierten Booten besaßen bald immer mehr Fischer Motorboote, besonders in Dorum.*

Der Brief des oben erwähnten Wurster Obervogts Johann Conrad Lübs ist in Land Wursten vermutlich die bisher älteste schriftliche Erwähnung von Stint- und Granatfang. Wann intensiv Granat gefischt wurde, vor allem zu welcher Zeit ein kontinuierlicher



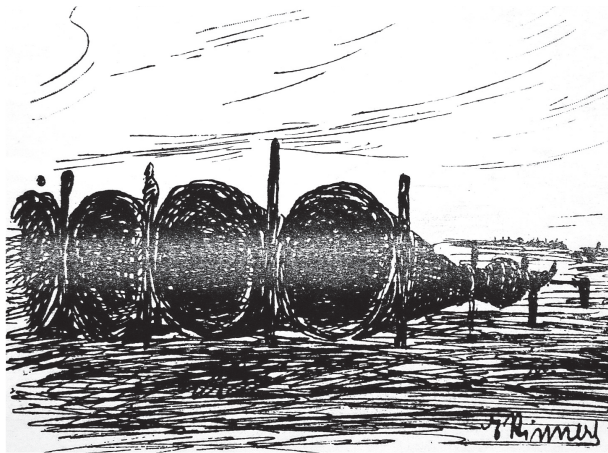
Der Schiebehamen, die Wurster „Zell“, wurde auch das „Fanggerät des kleinen Mannes“ genannt. (Zeichnung von Ernst Hinners)

Markt (auch in kleinem Rahmen) in Land Wursten existierte, ist nicht bekannt.

Einen interessanten Bericht über die Wattenfischerei an Wurstens Küste um 1900 schrieb in der Zeitschrift „Niedersachsen“ der aus Dorum-Neufeld stammende Ernst Hinners (1882 – 1943).

In dem am 1. August 1907 veröffentlichten Aufsatz wird vor allem die wirtschaftlich wachsende Granatfischerei an Wurstens Küste hervorgehoben. Er hat den Bericht mit eigens angefertigten Skizzen sehr anschaulich illustriert.

Fortsetzung auf Seite 3



Granatfangreusen im Wurster Watt. (Zeichnung von Ernst Hinners)

Die Familie Brinkama ...

Fortsetzung von Seite 1

Ein eigens bei Prof. Hussmann in Berlin in Auftrag gegebenes Wellenroß mit den Initialen des ersten Brinkama in Weddewarden, Claes Brinkama, schmückte bis in die heutigen Tage als Windanzeiger das Dach und im Haus verströmte ein besonders wertvoller Fayence-Kachelofen wohlige Wärme. Der Windanzeiger fand sich jüngst in einem Weddewardener Vorgarten wieder. Der Kachelofen steht heute im Museum des Bauernhausvereins in Bremerhaven-Speckenbüttel. Die Villa selbst erlebt durch einen jüngst vollzogenen Besitzerwechsel eine unerwartete und hoffentlich erfolgreiche Renaissance.

Tete Brinkama war die letzte Besitzerin der Villa mit dem Namen

Brinkama. Sie war die Tochter von Johann Friedrich und hatte sich mit ihrem Cousin 2. Grades, dem Vermesungsingenieur Tyark Gerhard Nicolaus Brinkama aus Weddewarden am 2. März 1914 verheiratet und eine gemeinsame Wohnung in Berlin bezogen. Hier wollte ihr Mann ein weiteres Studium aufnehmen, wurde jedoch zum Militär eingezogen. Bereits wenige Monate später im Oktober 1914 fiel er als Offiziers-Stellvertreter und Vizefeldwebel des Lehr-Infanterie-Regimentes Potsdam an der Ostfront des Ersten Weltkrieges.

Tete hat nicht wieder geheiratet. Nachdem sie zunächst als Krankenschwester tätig war, begann sie ein Medizinstudium, das sie 1923 als Dr.med. an der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg erfolgreich abschloss. Stationen ihres Wirkens waren neben Hamburg u.a. Hannover, Verden, Nordholz und das Land Wursten. Von ihrer Tätigkeit in Nordholz wird berichtet, dass ihr dort ab Mai 1944 bis zum Kriegsende die medizinische Leitung und Verantwortung für die Versorgung von Kriegsverwundeten im Lazarettlager „Am Knill“ in Spieka übertragen wurde, sie aber auch über deren Wiedereinsatz in erneute Kampfeinsätze entscheiden musste. Durch ihr engagiertes Verhindern eines Wiedereinsatzes oder auch Ersteinsatzes von Jugendlichen aus medizinischen Gründen hat sie dadurch so manchem Soldaten oder Jugendlichen vermutlich das Leben gerettet und sich dabei nicht unerheblich selbst in Gefahr gebracht.

In Weddewarden lebte und praktizierte sie nach dem Zweiten Weltkrieg im Wesentlichen in ihrem Haus gegenüber von Gasthof „Schloß Morgenstern“ in der Burgstraße. In der Villa war sie nur gelegentlich und vermiete-

te sie nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1927 u.a. auch an die Großeltern des Verfassers, Behrend und Charlotte Hachmann, geb. Brinkama, die dort gut 20 Jahre gewohnt haben.

Im Zweiten Weltkrieg war die Villa das Quartier für den Standortkommandanten des benachbarten Flakturmes und wurde mit fortschreitenden Kriegereignissen zur Unterbringung von ausgebombten oder geflüchteten Familien genutzt. Etwa Mitte der 50er Jahre verkaufte Tete Brinkama die Villa, die danach längere Zeit u.a. auch im Besitz der Reederfamilie Friedrich Busse war.

Tete Brinkama, geborene Brinkama, geboren auf Brinkamahof, war die letzte direkte Namensträgerin der Familie in Weddewarden. Nach ihrem Tod am 22. Juli 1967 gab es den Namen Brinkama in Weddewarden nicht mehr. Entweder waren Ehen kinderlos geblieben, die Männer den Kriegen oder Krankheiten zum Opfer gefallen. Bei den weiblichen Nachkommen hatten sich durch die Heirat die Namen geändert oder der Wohnort war gewechselt worden.

Als am 11. November 1972 Charlotte Hachmann, geborene Brinkama, Tetes Cousine 2. Grades und Schwester des Ehemanns von Tete Brinkama, die sehr verehrte Großmutter des Verfassers, im Alter von 88 Jahren starb, war damit auch der letzte Nachkomme einer Familie Brinkama in Weddewarden verstorben.

Heute zeugen nur noch die eine oder andere markante Grabstelle auf dem Friedhof am Ochsenturm von der fast genau 200 Jahre währenden bedeutenden Rolle, die die Familie Brinkama einst in Weddewarden gespielt hat. In anderen Regionen Deutschlands, insbesondere im Raum Friesland, Bremen und Hamburg, aber auch im Ausland, vorrangig in den Vereinigten Staaten von Amerika, ist der Familienname Brinkama durchaus noch präsent.

Wenn er denn überhaupt mit dem Zweig der Familie zusammenhängt, der so erfolgreich in Weddewarden lebte, so ist diese Verbindung noch in die Vegesacker Zeit vor dem Kauf des Hofes im Jahr 1783 in Weddewarden einzuordnen.

Eine weitere tiefergehende Beschäftigung mit der Familie Brinkama aus Weddewarden und deren Wirken und Verknüpfungen mit anderen Wurster Familien im Spiegel der geschichtlichen Ereignisse des 18. und 19. Jahrhunderts wäre sicher einer lohnenden und bislang noch nicht abgeschlossenen Nachforschung wert.

Dr. Jan Schilling



Johann Friedrich Brinkama und seine Tochter Tete.



Grabstele der Familie Brinkama auf dem Friedhof am Ochsenturm in Imsum.

Neues aus der Schwedenzeit in Hagen

Das Amt Hagen nach dem Tod Schering Rosenhanes

In verschiedenen Beiträgen im Niederdeutschen Heimatblatt habe ich über Episoden der Schwedenherrschaft nach dem 30jährigen Krieg im Amt Hagen berichtet. In den ersten siebzehn Jahren von 1646 bis 1663 trat dank der für diesen Zeitraum ertragreichen Aktenlage als beeindruckende Persönlichkeit Schering Rosenhane hervor.

Für die Jahre nach Schering Rosenhanes Tod 1663 sind leider keine persönlichen Aufzeichnungen der Erben in deutscher Sprache erhalten. Es ist nur eine geschäftsmäßige Korrespondenz zwischen den Söhnen Rosenhanes, dem Amtmann Ehrenfried Richter und dem Oberinspektor des schwedischen Gebietes Dr. Francius Petraeus überliefert. Aber auch darin finden sich interessante Details.

Von 1655 bis 1665 war Arnold Clodius Amtmann in Hagen. Sein Vorgänger Albertus Matthießen, der von Schering Rosenhane sehr geschätzte Verwalter des Amtes Hagen, erhob schwere Vorwürfe gegen Arnold Clodius wegen dessen unzureichender Amtsführung und wegen eines zu strenges Vorgehens gegen die nicht zahlungsfähigen Untertanen.

In den ersten Wirren nach dem Tod Rosenhanes – er war überraschend am 5. August 1663 in Torp in Schweden an einer Halsentzündung gestorben – scheint auch nicht alles glatt gelaufen zu sein. So beschwert sich der 1665 als Amtmann eingesetzte Ehrenfried Richter ebenfalls über die schlechte Amtsführung seines Vorgängers Arnold Clodius. Er bemängelt vor allem, dass er die Register und Protokolle nicht erhalten habe.

Wie geht es nach dem Tod Schering Rosenhanes weiter? Das Amt Hagen war Schering Rosenhane 1646 erbeigentlich von der schwedischen Königin Christine doniert. D.h. als Schenkung übertragen worden. Das bedeutet, dass bei seinem Tod seine Witwe (Beata Sparre) und seine Kinder als Erben eintreten.

Der älteste Sohn Axel – er war Landeshauptmann in Schweden – erscheint in den Akten kaum. Die Initiative ergreifen die Söhne Bengt (Benedict), Johann und später Georg. Da ihre beruflichen und familiären Mittelpunkt in Schweden liegen, beauftragen sie zunächst den Oberinspektor Dr. Francius Petraeus mit der Aufsicht über das Amt Hagen für ein Gehalt

von jährlich 212 Reichsthalern. 1665 wird Ehrenfried Richter neuer Amtmann in Hagen. In einem höflichen Schreiben an Francius Petraeus bedanken sich die Erben einschließlich der Witwe für die geleisteten Dienste. Da er *Unsern halben viele mühe und schwere reisen auff sich genommen, daher so woll an seinem von S. May. verordnetem jährlichen salario(Gehalt) als auch an seinen Nebeneinkünften abbruch und schaden erlitten habe, zudem noch Ausgaben für die Trawer Kleider* gehabt habe, sichern sie ihm 455 Reichsthaler zu, die er sich allerdings selbst aus den Einkünften des Amtes Hagen beschaffen muss. Dieses macht laut der Beschwerde von Francius Petraeus 1666 Schwierigkeiten, weil Clemens von Weersbe und Erwin von Weersbe insgesamt 143 Reichsthaler ohne Prozess nicht herausgeben wollen.

1663 lassen bei Übernahme des Erbes Johann (21 Jahre alt) und Benedict (24 Jahre alt) zunächst einmal eine genaue finanzielle Übersicht erstellen, aus der hervorgeht, dass das Amt 1688 Reichsthaler Rückstände gegenüber den Rosenhanes hat. Diese können aber nach und nach bis 1669 auf 573 Reichsthaler reduziert werden.

Viel Arbeit für den Amtmann

Ehrenfried Richter bescheinigt am 24. Mai 1666 endlich folgende Unterlagen erhalten zu haben:

- 1.) Das Haus- oder Saalbuch des Hauses Hagen
- 2.) Die Amtsregister von 1639 bis 1660
- 3.) Die Protokolle von 1651 bis 1664
- 4.) Die Contributionszahlungen von 1665 bis 1666

Nun kann er seiner Herrschaft in Schweden zu einzelnen Punkten berichten. Dabei wird deutlich, dass Benedict Rosenhane zwischen 1663 und 1666 nach Hagen gereist ist und Anweisungen gegeben hat, z.B. daß den dienern die Schweine, *das korn und waß sonst außerhalb des bahren geldes aufgeführt, abgezogen werden* [Neue Besen kehren gut!] oder das Hausgerät *mus ad inventarium gebracht werden oder die Kosten wegen der Mühlen zu Hagen und Sandstete haben inquisition, besichtigung mit rechnungen und quittungen vonnöten*. Es gab also viel Arbeit für den Amtmann!

In einer langen *notanda* und *memoranda* listet er in 18 Punkten zunächst die Fehler und Versäumnisse in Arnold Clodius Rechnungen auf. Besonders moniert er, dass der Verkauf von Ochsen und anderem Vieh oder von Getreide nicht ordnungsgemäß verbucht ist und dass es kein Inventarium, also eine Beschreibung der Häuser und des Inventars von Vorwerk und Amtshäusern, gibt. Ab 1666 wird unter seiner Regie nun alles besser in den Akten festgehalten. Aus seiner *Specificatio* für die Jahre 1666–1675 erfahren wir

viele Details aus dem täglichen Leben dieser Zeit, von Anschaffungen, Reisekosten, Landwirtschaft und Tierhaltung sowie von Löhnen und Deputaten.

Außer Barem und Zehrgeld erhält er Deputate an Rocken, Hafer, Bohnen, Buchweizen und jährlich ein Schwein. Aber auch sein Handwerkszeug wird aus den Einnahmen des Amtes bezahlt: Netzleinen, Fischgarn und Lote. 1670 gibt man sogar 5 Rthlr 24 gr. für ein *neues in Bremen gemachtes fischerschiff* aus.

Als noch von dem Vorgänger Ehrenfried Richters, Arnold Clodius, zu bezahlende Anschaffungen sind genannt:	(Rthlr)	(grote)
Einen Keßellhaken	1	54
Feuerzange	1	36
Feuerschauffel	1	48
Dreyfuß	1	30
Haaren Mehlsieb	1	24
WaßerEimer mit eisen beschlagen	1	24
Tisch von förrenholtz	1	36
Ein eichen Briefschapp	2	54
Richtebanck in der Küchen	4	54
Futterbanck zum Hexel	1	36

Kosten verursachen auch die Besuche Hoher Commissionen. Dazu werden einmal 4 Widder geschlachtet. Der Besuch des Herrn Dr. Petraeus verschlingt 30 Reichsthaler (!), und wenn die Herren Barone Rosenhane aus Schweden kommen, fallen ebenfalls erhebliche Kosten an.

Trotzdem wird das Dienstvolk nicht vergessen. Sie erhalten regelmäßig Dienstgeld und, wie auch die Armen, Getreide für Brodt und Micken [Micken ist helles Brot].

Um das alles bezahlen zu können, müssen in erster Linie die Abgaben der Bürger eingetrieben werden. Dies war keine leichte Arbeit. Deshalb kommen Dr. Francius Petraeus und der Amtmann Ehrenfried Richter 1669 überein, einen Haußvoigt einzusetzen, der ihnen viel Arbeit abnehmen soll, und zwar Johann Sollonus.

Zu seinen Aufgaben gehören, wie er selbst in einem Anhang an diese Bestallung schreibt:

- das Eintreiben der Intraden [Abgaben u. Steuern]

- das Eintreiben der Brüche [verhängte Geld-Gerichtsstrafen]
- Aufsicht über die Vorwercke, Wege, Steige, Häuser und Gebäude
- als Schreiber in Amtsstuben und auf Reisen zur Verfügung stehen und wie man sonst meine dienste benötigt haben mögte

Für seine Arbeit erhält er 24 Reichsthaler im Jahr aus den Amtsintraden, einige Scheffel Roggen von den Wittstern und Hafer Dorffhagnern.

Außerdem steht ihm von den Strafen für die Holzdiebe der vierte Teil zu. Allerdings muss er diese Diebe selbst anzeigen, ein Ansporn, möglichst viele zur Strecke zu bringen oder – wie sich später herausstellt – Schmiergeld zu nehmen.

Dann darf er noch zwey Kühe beym Hause grasen lassen und erhält etwas feuerung.

Jutta Siegmeyer

Schiebenhamen und ... Fortsetzung von Seite 2

Überhaupt scheint das der erste umfassende Bericht in einer größeren Zeitschrift über den Wurster Granatfang zu sein.

Eindeutiger Hinweis, dass die Wurster Reusenfischer (mit aufgestellten Reusen im Watt und Hundeschlitten zum Transport) in neuerer Zeit sehr aktiv waren, beweist eine Notiz im Besitz von Pastor Möller. Es soll nach Möllers Angaben eine vorbereitete Meldung seines Kollegen und Vorgängers Pastor Martin Rehm im Jahre 1902 für die Nordwestdeutsche Zeitung gewesen sein. Da heißt es: *Zu einem neuen Erwerbszweig für einen Teil der Gemeinde, besonders für Schmarren, ist der Granatfang geworden. Es fahren im Sommer täglich fünf bis sechs Wagen nach der Stadt* (gemeint sind die damaligen Unterwerseerstädte), *wo die Schalentiere zu guten Preisen abgesetzt werden*.

Rund 1200 Reusen im Watt

Die Unterweser-Zeitung veröffentlichte am 25. Februar 1906 unter „Wremen“ diese Meldung: *Am*

erfreulichsten wird den Städtern die Nachricht sein, dass die Granatfischereibetriebe am Orte seit einigen Tagen die eigentliche Arbeit auf dem Watt wieder in Angriff genommen haben. Es wird kaum überschätzt sein, wenn wir behaupten, dass die in unserer Kommunalgemeinde Wremen ansässigen Granatfischer in diesem Jahre mehr als 1200 Reusen herausbringen ... Das waren im Gebiet vom Wremer Watt, gemessen an späteren Jahren, sehr viele Reusen. Überhaupt schon Ende Februar Fanggeräte im Watt zu installieren, war verhältnismäßig früh. Sieben Berufs-Reusenfischer gab es noch bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges in der Gemeinde Wremen: Albert Doege und Hermann John in Wremen, im Ortsteil Rintzeln Wilhelm Meyer, in Wremen-Schmarren Hinrich Fiehn und Wilhelm Matull, und in Wremen-Solthörn Johann Müller und Walter Hoffmann.

Der letzte tätige Wurster Berufsfischer mit Hundeschlitten und Reusen war Werner Hoffmann (1914-1992) aus Solthörn. Er fuhr zuletzt im Sommer 1979 ins Watt und hatte zu der Zeit nur noch etwa 40 Fangkörbe aufgestellt. Der ehemalige Kutterfischer Erhard

Djuren aus Wremen betreibt den Fang seit etwa 30 Jahren als Hobby.

Das Fanggerät der Fischer

Das Fanggerät, so berichtete mir der erfahrene Reusenfischer Werner Hoffman aus Solthörn einmal, besteht aus Weidezweigen. Die werden von den Fischern im Spätherbst zumeist auf der Geest geerntet.

Zwei Körbe bilden eine Fangeinheit. Die Geräte werden während der Winterzeit geflochten. Den großen Korb nennt man Auffangkorb, plattdeutsch: Rüs, den kleineren Korb Hövke. In ihm sammelt sich der Fang. Zur Herstellung des Fanggerätes, also Reuse und Hövke, benötigt ein Fischer zweieinhalb Tage.

Im Frühjahr brachte man die Körbe mit dem von Hunden gezogenen Schlitten ins Watt. Die Hövke wird mit der Reuse verbunden, und das ganze Gerät an tief eingeschlagenen Pfählen befestigt. Der Ebbstrom bringt den Fang, und zur Zeit der Ebbe werden die Körbe auch geleert.

Im Mitteilungsblatt vom „Deutschen Fischerei-Verein“ in der „Sektion für Küsten- und Hochseefischerei“ in Nummer 8 und 9 (August, Sep-

tember 1887) schreibt Dr. Friedrich Heinke (1852 – 1929) zu Beginn eines längeren Artikels über die Granatfischerei: *Die Granat oder Garnelen (Cragun vulgäres) bevölkern die Watten unserer Nordseeküste in außerordentlicher Menge. Als wohlschmeckende und beliebte Speise bilden sie wohl schon seit langer Zeit einen Gegenstand der Küstenfischerei. Schwerlich aber dürfte ihr Fang irgendwo an der deutschen Küste bedeutender sein, als an der ostfriesischen und namentlich der oldenburgischen. Er ist hier das Hauptgewerbe einer größeren Zahl von Familien, wird auf verschiedene Weise betrieben und liefert eine Ware, welche ziemlich weit über die Grenzen des Herzogtums hinaus versandt wird.* Die intensive Vermarktung hat in Land Wursten, im Gegensatz zu Ostfriesland und Oldenburg, bescheidener und zeitlich etwas später begonnen. Schon lange wird in Wursten der Schiebehamen zum Granatfischen vorgeherrscht haben, ein Gerät, das plattdeutsch auch „Zell“ genannt wird und von der dänischen bis zur holländischen Küste als „Fanggerät des kleinen Mannes“ bekannt ist.

Fortsetzung auf Seite 4

Aktuelles aus der Vereinsarbeit

Besucherandrang am Tag des Offenen Denkmals in Schloß Morgenstern

Als am Morgen des 9. September die Vorsitzende der Männer vom Morgenstern mit zahlreichen Mitgliedern der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft und der Bibliotheksarbeitsgemeinschaft um 10 Uhr die Türen von Schloß Morgenstern zum Tag des Offenen Denkmals öffnete, warteten schon etliche Besucher ungeduldig auf den Einlass.

Von 10 bis 17 Uhr drängten sich Interessierte zu jeder vollen Stunde in der Friesenstube, um den Ausführungen von Dr. Nicola Borger-Keweloh zu dem unter Denkmalschutz stehenden Raum und der Geschichte der Männer vom Morgenstern, des 1882 hier gegründeten Heimatbundes an Elb- und Wesermündung, zuzuhören.

Doch nicht nur diese Führungen waren an diesem Tag nachgefragt. An den Bildschirmen in ihrem Arbeitsraum erläuterten Mitglieder der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft mit ihrem Leiter Fred Wagner ihre Tätigkeit und die Möglichkeiten, die sich für Familienforscher zur Recherche ergeben.

Im Besprechungszimmer zum Deich hin informierte das Ehepaar Beushau-

sen anhand eines an der Wand befestigten Stammbaums und zahlreicher Literatur über die Erarbeitung und Erstellung einer solchen Familientafel. Ständig waren sie mit interessierten Besuchern ins Gespräch vertieft.

Ebenso nachgefragt waren die Informationen zu den Arbeitsmöglichkeiten in der Bibliothek.

Ständig ließen sich Besucher von dem Leiter Peter Schönfeld und seinem Team zeigen, wie man über die Homepage www.m-v-m.de schon zu Hause in den Beständen der Bibliothek recherchieren kann. Sie stöberten in den Bücherregalen nach Literatur und staunten über die zahlreichen Zeitschriften verschiedener Institutionen und Vereine, die die Männer vom Morgenstern für die historische Arbeit zur Recherche bereithalten.

In einem weiteren Raum bestand bei Kaffee und Kuchen die Möglichkeit zum Gedankenaustausch im Gespräch.

Als gegen 17.30 Uhr die letzten Gäste Schloß Morgenstern verließen, konnten die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer auf einen gelungenen Tag des Offenen Denkmals mit gut 150 Besuchern zurückblicken. HWK

Totentanz, Weltgericht und Paradiesfreuden

Die erst nach 1960 wiederentdeckten Kalkmalereien in den gotischen Gewölben der Kirchen im Cuxland bieten faszinierende Einblicke in die damalige Frömmigkeit, die von der Angst vor dem Einbruch der tödlichen Pestwellen jener Epoche erfüllt war.

Einmalig ist die eindringliche Darstellung des Todes in der St. Marien-Kirche von Loxstedt. Der grausame Sennenmann bedroht die Lebenslust eines jungen Paares. Der wohlgekleidete Junker und seine hübsche Partnerin bemühen sich ihr unausweichliches Lebensschicksal zu verdrängen.

In der St. Urban-Kirche von Dorum blickt Christus als strenger Weltenrichter vom Gewölbe des Chores auf die Wurfriesen, die wegen ihrer jeweiligen Lebensweges eine selige Auf-

erstehung oder auch den Weg in einen erschreckenden Höllenrachen erleben müssen. Maria, die Mutter des Weltenrichters, tritt flehentlich für die Sünder ein, bittet um Gnade.

Die Dramatik wird noch gesteigert durch das Auftreten der Märtyrer St. Sebastian und St. Stephanus, die den von der Pest bedrohten Menschen eine christliche und fromme Lebensführung dringend empfehlen.

In seinem historischen Bildvortrag im **Vortragssaal der Stadtbibliothek in Cuxhaven am Dienstag, den 15. Oktober 2013, um 19:30 Uhr** beleuchtet der Kirchenhistoriker Johannes Göhler anhand von neu aufgenommenen Farbfotos die Frömmigkeit der spätgotischen Zeit und erläutert deren theologische Bedeutung.

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt Mitglieder und Freunde ein zu Vorträgen am

Dienstag, 15. Oktober 2013, 19.30 Uhr,
Cuxhaven, Stadtbibliothek (Vortragssaal)

Johannes Göhler

Totentanz, Weltgericht und Paradiesfreuden

Die Deckenmalereien in den spätmittelalterlichen Kirchen des Cuxlandes

Dienstag, 29. Oktober 2013, 19 Uhr,
Bremerhaven, Deutsches Schifffahrtsmuseum
Julia Goldhammer M.A. und Dr. Martina Karle
Besiedlung und Kulturgeschichte des Niedersächsischen Wattenmeers

Schiebenhamen und ... Fortsetzung von Seite 3

Walter Schade (1923 – 2010) aus Nordholz hatte ein besonderes Geschick, dieses Fanggerät zu bauen. So erzählte er einmal: *Der Schiebenhamen besteht aus einem halbmondförmig gebogenen, etwa zwei Meter langen, kräftigen Weidenzweig. Die beiden Enden sind an einer dicken, 1,75 Meter langen Buchenholzlatte befestigt. In der Lattenmitte ist der zwei Meter lange Stiel angebracht. Dazwischen hängt das engmaschige,beutelartige Netz. Wichtig ist, dass das Netz relativ straff ist.*

Sobald der Fischer das Gerät über den Wattenboden schiebt, springen die von der Latte aufgeschreckten Granat in das Netz. Sechs bis acht mal wird, je sechs bis acht Minuten, die „Zell“ langsam über den Wattenboden geschoben. Im günstigen Fall bringt das insgesamt etwa 60 Pfund große Speisegranat. Nach kurzem Aufkochen an Land gingen vor allem die Frauen mit Körben von Haus zu Haus und boten ihre Leckerbissen aus dem Watt an. Vor rund 100 Jahren kostete ein Kilo Speisegranat etwa 20 bis 25 Pfennig.

Granat zum Viehfutter

In den Jahren um 1930 war es vor allem die Beimischung von Granat zum Viehfutter (wegen des gesunden und nahrungsreichen Granatfleisches), die die Zahl der Kutter an der Wurster Küste ansteigen ließ.

So sah man um 1930 rund 40 Kutter in den Wurster Sielhäfen Dorum und Wremen. Die Fischer lieferten den gesamten Fang fast ausschließlich an die sogenannten Darren ab. Mit diesen technischen Einrichtungen freier Unternehmer, die lange Jahre in Wremen, Dorum und Spieka-Neufeld existierten, sind gute Geschäfte gemacht worden. In den Darren kochte man die Granat kurz auf und trocknete sie dann auf mehreren Darrfeldern. Ein Darrfeld war acht Quadratmeter groß. In federleichtem Zustand schickte man die Ware per Eisenbahn an die zahlreichen Futtermittelhersteller im mitteldeutschen Raum. Im Jahre 1934 wurde eine zweiprozentige Beigabe von Granatfleisch zum Viehfutter sogar gesetzlich verankert. Das Geschäft blühte also. Nach einem Bericht des Staatlichen Fischereiamtes in Bremerhaven wurden aus den drei Wurster Granathäfen im Berichtsjahr 1963 von 39 Fischereifahrzeugen 5172 Tonnen Speisekrabben angelandet. Im Jahre 1976, nach 51 erfolgreichen Jahren der Futterkrabbenproduktion, trat zu Gunsten der Speisekrabben eine Wende ein. In den Wurster Kutterhäfen wurden 1420 Speise- und nur noch 929 Tonnen Futtergranat angelandet. 1988 endete die Wurster Futtergranatindustrie mit der Belieferung von wenigen Tonnen Futtergranat aus Wremen für zwei zoologische Gärten in Köln und Mannheim.

Hein Carstens



Wurster Fischerinnen (um 1900) mit Schiebenhamen auf dem Weg zum Fangplatz. Ausschnitt aus Diorama im Museum für Wattenfischerei Wremen. (Foto: Karl-Heinz Carstens)



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Oktober 2013

Montag, 7. Oktober 2013, 15 bis 18 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel der Geschichte“

Donnerstag, 10. Oktober, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Rinje Bernd Behrens (Achtung: Die Sommerpause ist beendet!)

Dienstag, 15. Oktober 2013, 19:30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek (Vortragssaal): Vortrag Johannes Göhler: Totentanz, Weltgericht und Paradiesfreuden. Die Deckenmalereien in den spätmittelalterlichen Kirchen des Cuxlandes.

Montag, 21. Oktober 2013, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Peter Schönfeld

Dienstag, 29. Oktober, 19:00 Uhr, Bremerhaven, Deutsches Schifffahrtsmuseum: Julia Goldhammer M.A. und Dr. Martina Karle: Besiedlung und

Kulturgeschichte des Niedersächsischen Wattenmeers

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 15.30 bis 17.30 Uhr in den Räumen von Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden zur Arbeits- und Informationsstunde.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Heiko Völker
Telefon 04751 / 90 01 32

Geschäftsstelle:
Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden,
Burgstraße 1, Telefon (04 71) 3 08 06 58

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
dienstags 15 bis 19 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140,
27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als
Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut
Bickelmann, Karl-Heinz Carstens und Hans-Walter Keweloh.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge
richten Sie bitte an:
Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47,
27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733